

Frederik Kreijmborg



WASS

Hass / Der Hassler

Ich bin der Hasser. Das behauptet meine Mutter; sie erkenne dies an meinem Gang: Die Fäuste geballt und stramm sei mein Schritt, unerbittlich und beängstigend. Mich wundert die Bezeichnung "Der Hasser", denn die anderen Menschen meiner näheren Umgebung bezeichnen mich als liebenswürdig und ganz und gar nicht als hassenden Mensch - ich sei viel zu nett für diese Welt. Das war vor sieben Jahren. Ich erinnere mich genau und lache trotz der vollkommen aussichtslosen Umstände, die mein klägliches 25-jähriges Leben begleiten.

Ich bin Insasse einer psychologisch-betreuten, geschlossenen Anstalt. Der Gedanke zu fliehen beschäftigt mich zwar, doch glaube ich nicht an das Gelingen. Ich bin frei! Meine Hirnströmungen können diese Menschen nicht beeinflussen und ich lenke sie dahin, wo ich allein es will. Diese Impulse, die da tief in mir schlummern, aufzuschreiben wäre fatal, denn sie sind bezeichnend für meinen eigentlichen Gemütszustand und meine psychische Verfassung.

Ich würde umgehend mit Spritzen malträtiert und ans Bett gefesselt. Da sage ich lieber nichts von meinen wirklichen Gedanken und spiele die restlichen 19 Jahre den braven und doch sehr labilen jungen Psychopathen, der seine Mutter getötet hat. Ich bin der Hasser. So hieß auch die theatralische

Zeitungsüberschrift jeder größeren Zeitung - das Thema wurde regelrecht ausgeschlachtet. Jeder Schnipsel meiner kindlichen Vergangenheit wurde beleuchtet und alle Freunde, die ich jetzt freilich nicht mehr habe, da mir jeglicher Besuch seit dem ominösen Todestag meiner Mutter verwehrt wurde, wurden tausendfach befragt; dennoch gab es keine weiterführenden Erkenntnisse, die meine Tat erklären würden.

Ich lache häufig, wenn ich daran denke, wie ich tage- und nächtelange Sitzungen über mich ergehen lassen musste. Das muss man erlebt haben. Die beauftragten Polizeibeamten und später meine häufig wechselnden Psychologen waren wie meine Mutter. Sie war damals ignorant - wie sie jetzt ist weiß ich natürlich nicht. Vielleicht hätte ich ihr die Chance geben sollen, noch ein paar Jahre weiter zu leben, um womöglich eine Änderung ihres Verhaltens zu erkennen. Ich habe nicht gewartet.